

HELMUT WICHT

Anatomische Anekdoten

Mit einem Geleitwort von KARL ZILLES

Mit 43 überwiegend farbigen Abbildungen

STEINKOPFF
VERLAG

PD Dr. rer. nat. HELMUT WICHT
Dr. Senckenbergische Anatomie
FB Medizin der Goethe-Universität Frankfurt
Theodor-Stern-Kai 7
60590 Frankfurt

ISBN 978-3-7985-1897-1 Steinkopff Verlag

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

Steinkopff Verlag
ein Unternehmen von Springer Science+Business Media
www.steinkopff.com

© Steinkopff Verlag 2010
Printed in Germany

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Redaktion: Dr. Annette Gasser Herstellung: Klemens Schwind
Umschlaggestaltung: Erich Kirchner, Heidelberg
Satz: K + V Fotosatz GmbH, Beerfelden

SPIN 12680689

85/7231-5 4 3 2 1 0 – Gedruckt auf säurefreiem Papier

Ad notam lectoris: Ein Geleitwort

Als im Jahre 1880 Joseph Hyrtl, der wohl bedeutendste Anatom des 19. Jahrhunderts, sein wundervolles, gegen den Zeitgeist gebürstetes Werk „Onomatologia Anatomica. Geschichte und Kritik der anatomischen Sprache der Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Barbarismen, Widersinnigkeiten, Tropen und grammatikalischen Fehler“ veröffentlichte, wünschte er sich, sein Buch möge „[...] den Anatomen, welchen an der Correctheit ihrer Sprache und an der geschichtlichen Entwicklung derselben, etwas gelegen ist, zur Unterhaltung dienen“. Das vorliegende Buch von Helmut Wicht erfüllt diesen Wunsch. Es ist weder Lehrbuch noch bloße Anekdotensammlung, vielmehr ein Buch, das in leichtem Ton und mit Klugheit von Menschen, der Entstehung anatomischer Erkenntnisse, Schönheit, Philosophie und von Leben und Tod erzählt. Hyrtl rechtfertigte seinen ungewöhnlichen Blick auf die schon zu seiner Zeit oft vergessenen Hintergründe der anatomischen Begriffsbildung und die von ihm kenntnisreich kritisierte Nomenklatur des Fachs mit einem Horaz-Zitat: „Cadentque, quae nunc sunt in honore vocabula.“ („Und vergehen wird, was jetzt im Glanz der Begriffe lebt.“; Übersetzung Karl Zilles).

Dieser von Begriffen und den ihnen zugrunde liegenden Fakten geleitete Blick auf eine Wissenschaft ist die Basis der hier vorliegenden und völlig ungewöhnlichen Auswahl anatomischer Streiflichter. Sie liegt quer zu dem, was „wissenschaftliche“ Verlage für die Studierenden und den Verkaufserfolg als zumutbar betrachten. Sie widerspricht dem Zeitgeist des stromlinienförmigen Faktensammelns und unterscheidet sich fundamental von manchen, jede Reflexion vermeidenden Lehrbüchern, die Langeweile verbreiten, Anleitung zu wissenschaftlicher Kritikfähigkeit als überflüssig betrachten und auf die Förderung garantiert geistloser Beantwortung von Prüfungsfragen reduziert sind. Stattdessen

öffnet das Buch unseren Horizont für die Entstehung unseres Körpers, für die Anatomie als Lebenswissenschaft und für die Schönheit des Lebendigen durch eine bewusst subjektive Auswahl anatomischer Themata. Auch das Kuriose kommt nicht zu kurz. Dies gelingt dem Autor ohne den Leser zu langweilen, vielmehr entführt er ihn in eine Gedankenwelt, die weit größer ist als das Fach Anatomie. Geschichten und Geschichte werden erzählt, Voraussetzungen und Entstehung wissenschaftlicher Begriffe geschildert; sie sind die Energiequelle eines ungewöhnlichen Buches, das Information und Unterhaltung, Witz und Ironie, Fröhlichkeit und Melancholie verbindet. Manchmal scheint der Ton respektlos zu sein (übrigens eine Voraussetzung dafür, Überkommenes neu zu denken), gelegentlich ist er „fetzig“, nie aber anbiedernd (die einzige Möglichkeit, um durch Provokation den wissenschaftlichen Diskurs zu fördern, der zu Zeiten des Bologna-Prozesses in Curricula und Prüfungsordnungen seinen staubtrockenen Untergang erlebt). Immer vermag das Buch Interesse an dem zu wecken, was man (noch) nicht weiß, und stets plädiert es für den Respekt vor dem Wunder des Lebens. Helmut Wicht hat dazu im letzten Artikel über den Frankfurter Anatomen Lucae ein Nietzsche-Zitat gewählt, das seine Überzeugung treffend beschreibt: „Das Leben ist nur als ästhetisches Phänomen zu rechtfertigen.“

Mit Ironie wird nicht nur die Zahlenmystik vorgeführt, um über die Hirnkarte von Brodmann und ihre bezifferten Areale nachzudenken, mit Mundartkenntnis macht der Autor gar ein Goethe-Gedicht über den Schädel erst richtig „reimfest“ und enttarnt die international anerkannte Benennung des Prä-Bötzingen-Komplex als Schrittmacher unserer Atmung als Ergebnis eines Wissenschaftlertreffens mit Kaiserstuhler Wein aus Bötzingen in Gestalt eines durch alle Versmaße wandernden Epos’.

Manchmal wird nach Büchern gefragt, die man auf eine einsame Insel mitnähme: die vorliegende Sammlung hintergründiger Anekdoten, profunden Wissens und schwebender Reflexion über Wissenschaft, Menschen und Natur ist für mich ein Kandidat. Sie ist in ihrem Parlando-Ton einzigartig und beschreibt interessante Ereignisse aus der Wissenschaftsgeschichte. Sie verbindet „enlightenment“ – denn die-

ser Begriff enthält mehr Licht als das deutsche, sich pädagogisch aufblähende Wort „Aufklärung“ – mit Ästhetik und doppelbödigem Witz. Anatomie wird lebendig – und diese „*contradictio in adjectu*“ ist plötzlich aufgehoben durch Wissen und Überlegungen, die der Autor unterhaltsam, subversiv und zugleich anspruchsvoll vermittelt.

Düsseldorf und Jülich,
im Sommer 2009

Prof. Dr. med. KARL ZILLES
C. & O. Vogt-Institut für Hirnforschung
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
und
Institut für Neurowissenschaften
und Medizin
Forschungszentrum Jülich

Vorwort

Sehen Sie es mir bitte nach, wenn ich diese Zeilen mit einer Frage eröffne: wie fasst man etwas zusammen, dessen Wesen das Disparate ist? Wie bündelt man die Abschweifung? Wie macht man Fußnoten zu Überschriften?

Eigentlich – hätte mir Arthur Schopenhauer diese Idee nicht bereits gestohlen – sollte ich dieses Büchlein „Beiwerke und Übergangenes“, „Parerga und Paralipomena“, nennen, denn in der vorliegenden Sammlung von Glossen und Anekdoten habe ich vieles eingesammelt und aufgelesen, was der modernen Anatomie unter den Tisch gefallen ist: Philosophisches und Geschichtliches, Künstlerisches und Kritisches, Schönes und Schauriges, Fröhliches und Trauriges – viel von dem, was als nicht „prüfungsrelevant“ oder „nutzbringend“ aus dem Kanon der rein wissenschaftlichen Anatomie verbannt wurde.

Es gibt so viel Nützliches, so viel Wissenswertes. Lebenslang sollen wir lernen, um uns für die Anforderungen einer sich rasant verändernden Welt zu wappnen. Wie erfreulich ist es deshalb, Dingen zu begegnen, die man nicht wissen muss, die herrlich unnütz und dennoch wahr sind. Man könnte sie glatt vergessen. Aber ich halte es hier mit Immanuel Kant, der den Verlust seines treuen Dieners Lampe kaum verschmerzen konnte und sich auf einen Zettel, den er gut sichtbar auf seinen Schreibtisch legte, schrieb: „Lampe muss vergessen werden!“

Es freut mich daher sehr, dass Sie, geschätzte Leserin, und Sie, werter Leser, mich in meinem Winkel der Irrelevanz, der Nutzlosigkeit, des Widersinns, der Ironie und des gelegentlichen Sarkasmus besuchen und sich zusammen mit mir seltsame Fragen stellen. Beispielsweise wo die Seele sitzt. Ich selber denke ja, sie sitzt nirgendwo, die Anatomen vergangener

Tage aber waren da mitunter anderer Meinung und es bereitet Vergnügen, deren „Seelenwanderungen“ zu verfolgen: Danach zog die Seele im Laufe der Jahrhunderte vom Zwerchfell über's Herz zum Gemütsnerven und von da aufwärts zum Gehirn, erst in die Zirbeldrüse und dann in eine Struktur namens „Clastrum“, also „Kloster“. Die Seele im Kloster? Seltsam, nicht wahr; gleich drei meiner Anekdoten beschäftigen sich deshalb mit diesen Seelenwanderungen.

Ich erzähle jedoch nicht nur alte Geschichten, die vergessen wurden, ich entdecke auch unablässig neue Schnurren, die doch tatsächlich noch niemand überliefert hat. In unserem Kopf koexistieren ein Seepferdchen und Leopardenflecken? Jawohl! Im Gehirn gibt es einen Faden, der wie ein klebriger Fliegenfänger funktioniert? Tatsächlich! Der Ringfinger, auf dem man in unseren Breiten den Ehering trägt, hat eine magische Verbindung zum Herzen? Hat er nicht, aber eine anatomische!

Für die wissenschaftliche Akkuratessse dessen, was Sie nachfolgend lesen können, stehe ich gerade. Ich bürgе aber auch für jenes, was ich mit diesen Anekdoten eigentlich will. Meinem verehrten Fach, der Anatomie, soll (zurück)gegeben werden, was ihr der Szientismus nahm: ihre Seele, ihren Sinn für das, was sie noch ist – jenseits von Zergliederung und Leichnam und Faktenwissen.

Es werden wahre Geschichten erzählt, die schwebend daherkommen und sich dem Fluss von Sprache, Gedanken, Assoziationen anvertrauen. Die spanischen Stiefel der drögen Wissenschaftssprache – ich möchte sie abstreifen und versuchen, mit meinen versammelten Abschweifungen leichteren Fußes den Weg zum Leser zu finden.

Die erste Lektüre der Anekdoten möchte heiter stimmen, und läse man sie dann ein weiteres Mal, dann spürte man – so hoffe ich – dass es eine melancholische Heiterkeit ist, die einem da entgegenschlägt. Denn die Welt und das Leben im Allgemeinen und die Anatomie im Besonderen sind nur als ästhetische Phänomene zu rechtfertigen.

Letzteres ist ein leicht abgewandeltes Zitat von Friedrich Nietzsche. Ihm widmete ich das Büchlein gerne. Oder dem Schopenhauer – ach, hätt' der mir nur nicht diesen grandiosen Titel geklaut ...

Danke, ich sollte am Ende dieses Anfangs noch „Danke“ sagen. Zu allen in der Dr. Senckenbergischen Anatomie in Frankfurt am Main, besonders aber zu deren Studierenden, die sich die mündliche Version von mancher der folgenden Schnurren in Vorlesungen und auf Kursen schon anhören mussten. Meist wohlwollend, was wohltat.

Mein Dank gilt auch dem Spektrum der Wissenschaft Verlag, der den elektronischen Fassungen dieser Anekdoten in „Wichts Winkel“ eine Nische im Internet schuf.

Endlich danke ich der altehrwürdigen Dr. Senckenbergischen Stiftung und der Georg und Franziska Speyer'schen Hochschulstiftung (beide zu Frankfurt am Main), ohne deren Hilfe es weder dieses Buch (verschmerzbar) noch je eine Alma mater francofortiensis samt Anatomie (unverzichtbar) gegeben hätte.

Frankfurt, im August 2009

HELMUT WICHT

Inhaltsverzeichnis

Mensch und Aal	1
Forschung aus Spaß an der Freud'	5
Seemannsgarn? Hirnzwirn!	8
Vom Elend des Claustrum im Besonderen und der Neurowissenschaften im Allgemeinen	12
Von der wilden Schönheit und ihrem Erforscher	17
Anatomia im-/pudica	21
Von Seelensorten und Seelenorten	26
Die Hirndrüse	30
Korbinian Brodmann oder: Magie der Zahl und Macht des Symbols	34
An den Brüsten der strengen Mutter	39
Nichts für zarte Seelen	45
Bericht für eine Akademie	50
Fingerübungen	54
Boneheads	64
Least frequently cited	71
In vino veritas	75

Von Plakoden und anderen Ungeheuerlichkeiten	82
Im Angesicht des Wahren, Schönen, Guten	88
Forschungsfront	91
Sich ein Bild machen	93

Mensch und Aal

Der Mensch, die Krone der Schöpfung. Vernunftbegabt, mitunter zumindest. Sprachmächtig. Ebenbild Gottes, vom Geiste beseelt. Dies alles qua Funktion des Gehirns. Wer vom Menschen spricht, redet vom Gehirn, wer des Menschen Gehirn im Sinn hat, meint dessen Cortex. „Der menschliche Cortex ist das komplizierteste Organ im Universum“ – in Formulierungen wie diesen beweihräuchert die neuroforschende Wissenschaftsgemeinde dasjenige Organ, das als Forschungsobjekt ihren Lebensunterhalt sichert. Und sich selbst als Träger und, besser noch, Erforscher dieses Organs gleich mit.

Superlative sind immer gut. Früher stand über den Kirchenportalen „D.O.M. – domino optimo maximo“, „dem größten, besten Gott“. Nachdem manchem die Götter abhanden kamen, ward der Mensch zum Maß aller Dinge, später die Vernunft, und nun ist's eben jenes Organ, das die Vernunft vermeintlich abscheidet wie eine Drüse ihr Sekret. Oh, dieser Cortex, diese graue Rinde! Superlative, wohin man schaut. Nervenzellen: Milliarden. Synapsen: gar Myriaden. Fein säuberlich geschichtet ist diese Rinde, in sechs Lagen mit nahezu erotisch anmutenden Namen, darunter zwei Schichten, welche die Großartigkeit bereits im Namen tragen: Stratum pyramidale externum und internum. „Die Zeit überdauert alles, die Pyramiden aber überdauern die Zeit“, sagt man in Ägypten. Und hier, in diesen sechs Schichten des Cortex, hat die Evolution dem Menschen ein Denkmal gesetzt, die Zeiten überdauernd; „monumentum aere perennius“, ein „Denkmal dauerhafter als Erz“.

Dennoch kann es wohl nicht schaden, von der hohen Warte der kortikalen Überlegenheit herab ein wenig in die Welt zu schauen, um zu sehen, was sich dort noch so tummelt. Ein Schleimaal beispielsweise. Widerlich, nicht wahr? Die Abgründe des Meeres bewohnend. Seinem Namen zudem keine Ehre machend: Er ist nämlich gar kein Aal, eher so eine Art Neunauge, ein Fisch ohne richtigen Kiefer. Jedoch mit einer fiesen, zahnbewehrten Zunge, mit der er, einer Kneifzange ähnlich, durchaus einigen Flurschaden anrichten kann. Auch ein kleiner Vertreter seiner Art kann Sie so zwicken, dass es blutet und hinterher ein centgroßes Hautstück fehlt. Es existieren aber auch andere Exemplare: arm-